Menschenspuren in der Landschaft

Autor(en): **Ammann, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **6 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-783423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und achten lernen, und der Herr Professor hört sich vom Zeltnachbarn, einem Arbeiter, dessen Theorien über den Zeltbau mit einer Aufmerksamkeit an, die er bei seinen Studenten auch wünschen möchte. Allerdings ist das Camping nur Mittel zum Zweck. Meistens wird Sport getrieben, gerudert, gewandert, gebadet und — nicht zuletzt — ausgeruht, je nach Lust und Laune im Schatten grosser Bäume oder an der Sonne.

Die Campingbewegung nahm in den letzten Jahren einen gewaltigen Umfang an, so dass schon aus sanitären Gründen verschiedene Einrichtungen für Campingplätze nötig wurden. Auseinandersetzungen zwischen Grundbesitzern und Zeltwanderern zwangen zur Festlegung bestimmter Campingplätze. Feld- und Waldbrände, durch leichtsinnige Zeltrowdis verursacht, führten zu schweren Schäden und zogen nicht selten Campingverbote nach sich. Die Hotellerie glaubte sich bedroht, und ganze Kantone belegten ihr Gebiet mit einem Campingverbot.

Der frühere Schweizerische Campingklub, mit Sitz in Genf, sah sich schon vor Jahren veranlasst, einen Rechts- und Versicherungsschutz einzurichten und verstärkte seinen Einfluss durch die Gründung von Sektionen in allen grösseren Städten, die heute im Verband der Schweizerischen Campingklubs (VSCC) zusammengefasst sind. Dieser Verband zählt an die 3500 Mitglieder. Dazu kommen die Faltbootklubs der Schweiz, Gruppen der Naturfreunde, so dass, Pfadfinder und andere Campingfreunde eingerechnet, zirka 30 000 Zeltwanderer in der Schweiz buchstäblich in Raumnot geraten. Ihnen gesellen sich alljährlich Tausende von Ausländern mit Zelt und Autocamping zu. Ohne Zweifel zeichnet sich hier eine moderne Form des Tourismus ab, die noch stark wachsen wird und nicht ohne planmässige Organisation sich selbst überlassen werden darf. Der Verband Schweizerischer Campingklubs verfügt heute schon über rund 250 Campingplätze in der Schweiz, die jedoch nur teilweise durch Mietverträge gesichert sind, während die Mehrzahl auf Freiflächen aller Art nur geduldet ist. Einzig die grösseren Städte und einige aufgeschlossene Kurorte stellen heute planmässig Zeltplätze zur Verfügung. Das letzte Campingverbot für den Kanton Graubünden ist nun aufgehoben. St. Moritz stellte der Bewegung einen prächtigen Camp zur Verfügung. Die Stadt Bern liess durch mich Vorschläge zum Ausbau des grossen Eichholzcampingplatzes bei Wabern ausarbeiten. Genf, Lausanne und andere Städte gaben sogar inmitten schönster Parkanlagen Platz für Campinglager frei.

Wünschenswert wäre, dass auch bei Orts- und Regionalplanungen im Rahmen der Grünreservationen Campingplätze vorgesehen würden. Diese lassen sich mit Vorteil an Strandbäder und Volksparke angliedern, wie andere Spiel- und Sportanlagen auch. Aber auch in der freien Landschaft, in Seeuferreservationen, Flußschutzzonen, Höhen und Aussichtsterrassen sollten angemessene Freiflächen für das Zeltwandern ausgespart bleiben. Für grössere Campingplätze sind gute Zufahrten und Parkierungs-Ringwege nicht zu vergessen, damit Zelte und Wagenburgen siedlungsmässig angelegt werden können. Zu einem Grosscampingplatz gehören ferner vor allem ein Waschhaus mit Brunnen und WC., ferner ein Kiosk für Früchte, Milch, Tabakwaren, Zeitungen usw. Ein Sanitätsraum mit Telephonautomat leistet gute Dienste. Wichtig sind noch Feuerstellen, Abfallgrube und feste Papierkörbe. Alle diese Einrichtungen sind bei Strandbädern vorhanden. Daher ist die Angliederung von Campingplätzen wirtschaftlich und betriebstechnisch sehr günstig. Für kleinere Camps sind Brunnen, WC.-Anlage, Feuerstellen und die Abfallgrube Hauptsache. Diese vier Dinge sind für Gruppencamping unerlässlich, können aber auch feldmässig improvisiert werden.

G. Ammann

Menschenspuren in der Landschaft

Wie die Tiere — von der Ameise bis zum Elefanten — ihre Spuren durch die Landschaft ziehen, um ihrer Ernährung nachzugehen und den Durst zu stillen, so zieht auch der Mensch seine Pfade durch die Natur, vom Alpweg zum Gehweg bis zur breiten Verkehrsstrasse mit Fussgängerstreifen und Radfahrweg, vom Graspfad über beschotterten Weg zur asphaltierten oder gepflästerten Strasse mit Kanalisation und Beleuchtung. Je näher wir den Städten kommen, desto breiter werden die Arterien des Verkehrs. Man beginnt sie nun sorgfältiger in die Landschaft einzubetten und neue Alpenstrassen sind in ihrer Linienführung als auch in kleinen Details zum Teil musterhaft durchgeführt worden.

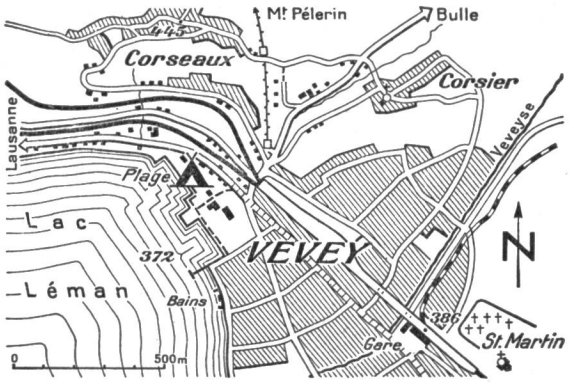
Der Wunsch, abseits dieser Verkehrswege zu wandern und die Natur zu geniessen, brachte den Ausbau der Wanderwege, aber selbst diese kommen scheinbar dem Wunsch nach Freiheit in der Natur nicht genügend entgegen. *Ohne* Pfade durch Wald und Flur streifen ist eben *noch* schöner und in abgelegeneren Gebieten auch noch gut möglich. Wo der Mensch aber sich in Massen konzentriert hat, in der näheren Umgebung der Städte, da lässt sich leider diese absolute Freiheit nicht mehr durchführen, sonst wird eben die Natur zertrampelt und zerstört. Die Wegspuren durch die Wälder werden immer breiter, aus denen die blossgetretenen Wurzeln der Bäume wie Rippen hervortreten, jegliche aufgehende Kleinvegetation wird zertreten. Oft werden noch wertvollere Pflanzen ausgegraben und in den Hausgarten verschleppt. In meiner Bubenzeit war der Wald auf der Waid noch voller blauer Scillassterne, um das Albisgütli blühten noch die Schneeglöckchen und weissen Veilchen, am Annaburgweg Maieriesli und Frauenschuh und der Türkenbund, der wohlriechende Seidelbast. Heute sind

in diesen Bezirken nur noch Spuren dieser Pflanzen zu finden.

Das ist aber nicht die einzige Folge. Am Hang beginnen infolge Entblössung der bodenbedeckenden Pflanzen Rutschungen und vermehrte Erosionen trotz der Sicherungen der Wegborde mit Baumstangen und Zementrillen. Stürmische Jugend hat nicht die Geduld, den sanfter ansteigenden Kurven und Rampen der befestigten Wege zu folgen, es werden die Kurven abgeschnitten und mit den schweren Bergschuhen die bekannten Abkürzungen geschaffen, die man überall in den Bergen oder bei Paßstrassen feststellen kann. Liegen etwas viele Steine im vorgetretenen Pfade, wird ein neuer daneben in der Wiese gesucht, der für die ermüdeten Füsse eine Wohltat bedeutet. In dieser Beziehung ist eben der Mensch als Menge, sicher ganz ohne bösen Willen, unbarmherzig. Er zertrampelt alles Lebendige, was ihm in der Natur unter die Füsse kommt und hinterlässt Wunden und Narben, die ständig wachsen.

Hier Abhilfe zu schaffen wird nicht leicht sein, scheint aber doch notwendig zu werden. Mit der wachsenden Stadtkultur muss eine überlegte Landschaftspflege eine Verpflichtung werden, wenn nicht die nähere Umgebung dieser Städte mit der Zeit zu einer Wüste werden soll. Wie bei Wildwassern muss wohl eine Kanalisation des überbordenden Verkehrs mittelst Abschrankungen so radikal wie möglich gesucht werden, wobei das Aussehen dieser Absperrmassnahmen aber zurückhaltend sein sollte, damit es den Menschen nicht ärgert. Wenn irgend möglich sollten die dazu verwendeten Materialien auch naturnahe sein, also weder Zement noch Eisen. Ob Stacheldraht als wirksamster Schutz zu umgehen ist, wird sich zeigen, Brombeerberankung könnte ihn zum Teil verdecken und ihn auch für das Wild besser kenntlich machen. Bei grossen, offenen Wiesenflächen, etwa bei Freibädern, besteht die Möglichkeit des Wechselns der jeweilen freizugebenden Teile, damit sich die Rasennarbe wieder erholen kann. An Hängen müssen die abgesperrten Teile mit einem Raster von kleinen Faschinen zur Festhaltung des Herbstlaubes versehen werden, auch der Rutschungen wegen, zur Wiedergewinnung einer lebendigen Humusschicht, die eine natürliche Wiederbegrünung durch Samenkeimung oder künstliche Wiederaufforstung ermöglicht.

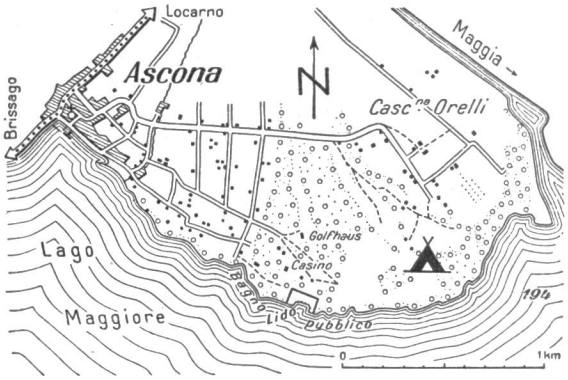
VEVEY **VD 19**
1 F 373 m B 4



- 3 a
- Direction de Vevey-Corseaux-Plage Tél. (021) 5 23 68
- TAXE par personne et par nuit fr. 1.–
- **Vevey** (1 km), Tram **Vevey-Plan** (50 m) Bateau **Vevey-Marché** (1 km)
- P devant la Plage
- Fontaine au camp
- non autorisé
- Vevey, Tea-Room de la Plage
- **Vevey 1** (1 km)
- Lac Léman
- Lac Léman

Réservé exclusivement aux campeurs affiliés à la FSCC

ASCONA-SALEGGI **TI 9**
2 F 197 m F 4



- illimitata
- guardacampo
- TAXE per notte e per tenda 50 ct.
- **Locarno** (6,5 km), Tram **Solduno** (4 km), Autopostale e Vapore **Ascona** (2,5 km)
- P al campo
- Fontana al campo
- permesso
- Ascona
- **Ascona**
- Lago Maggiore
- Lago Maggiore

WC al campo

Abb. 2 und 3. Beispiele aus dem Führer des Verbandes der schweizerischen Campingklubs. Das Signet für Zeltlager (schwarzes Dreieck) sollte auch in den Orts- und Regionalplänen Verwendung finden.